

# Arista Brief

Ausgabe 4 · Jahrgang 2019



Die Botschaft  
von Weihnachten:

Es gibt keine  
größere Kraft  
als die Liebe.

Sie überwindet  
den Hass  
wie das Licht  
die Finsternis.

Martin Luther King

„Die Kerze“ von Gerhard Richter

AUS DEM INHALT: GRUSSWORT · LESETIPP · GE-  
DANKEN ZUM THEMA „LICHT“ · BERICHT: 20 JAH-  
RE FÖRDERVEREIN HOSPIZ · FEST DER VIELFALT ·  
EINLADUNGEN: VERANSTALTUNGEN IM ADVENT



**Sehr geehrte  
Leserinnen und  
Leser, liebe Mitglieder,**

wir verbinden von alters her die Dunkelheit der Nacht, die dunkle Jahreszeit, mit der Vergänglichkeit, mit Tod und Sterben. Das mag verschiedene Gründe haben.

Unsere Vorfahren starben in den dunklen Wintermonaten häufiger als im Laufe des Sommers, was wahrscheinlich nicht nur auf einen Lichtmangel zurückzuführen war, sondern auf die mit der Dunkelheit verbundene Kälte in schwer zu beheizenden Wohnungen.

Die Sterberaten in den verschiedenen Monaten glichen sich, durch den zivilisatorischen Fortschritt, die Medizin und Pflege, mit der Zeit an; dennoch sind Januar und Februar die Monate, in denen das Sterberisiko am höchsten ist. Serotonin- und Melatoninspiegel geben detaillierte, komplexe, wissenschaftliche Erklärungen für die simple Tatsache, dass die Sonne unserer Erde das Leben spendet und ein Mangel an Sonnenlicht der Gesundheit ihrer Bewohner abträglich ist, und dies auf körperlicher, emotionaler und sozialer Ebene.

Für den eigentlichen Sterbeprozess scheint der Zusammenhang zwischen Dunkelheit und Tod nicht zu gelten. Die

Mitmenschen mit Nahtoderfahrungen berichten von hellen, gleißenden Bildern und das Empfinden von Wärme, und eben nicht von Dunkelheit und Kälte.

Die letzten Worte unseres Dichters Johann Wolfgang von Goethe "mehr Licht" können ja auch uminterpretiert werden als Beschreibung einer Sinneswahrnehmung und nicht als Aufforderung, mehr Kerzen aufzustellen.

Die Interpretation von Aussagen beim Übergang vom Leben zum Tod, aber auch die Wahrnehmungen der Sterbenden selbst sind sicherlich nicht unabhängig von der Erwartungshaltung. Der Gläubige in Erwartung des ewigen Lebens nimmt andere Dinge wahr als derjenige, der das Sterben rein biologisch betrachtet oder der erwartet in das Nirvana einzutreten. Viele unserer gläubigen Mitmenschen interpretieren die Berichte zur Nahtoderfahrungen als Beweis für ein Leben nach dem Tode und sie gehen, auf Grund dieser Überzeugung, gefasster mit Tod und Sterben um.

Prof. Dr. Dieter Daub, Vorsitzender





## Erling Kagge

# STILLE

### Ein Wegweiser

"Erling Kagge - einer der größten Abenteuerer unserer Zeit über die Wiederentdeckung der Stille." – Wo bestand bei der Auswahl des Buches für mich die Verbindung zum Licht?

Zuerst war es der Einband an sich. Einfach in Weiß gehalten, ohne Bild oder Farbe, lediglich mit Titelaufdruck und Autor, ein liches Buch ohne Schnörkel.

Dann der Titel selbst: Wohin führt uns die STILLE, wo ist sie erlebbar? In der Morgendämmerung, im Licht der untergehenden Sonne, im Flackern einer Kerze. Aber auch in der Abwesenheit von Licht; allein, nachts in der Dunkelheit.

Ist es nicht auch so, dass sowohl beim Licht wie auch bei der Stille die Dosierung stimmen muss? In einem völlig lautlosen Raum kann ein Mensch es nicht lange aushalten, genauso wenig wie unter Dauerlicht oder in völliger Dunkelheit.

In der Adventszeit sehnen wir uns wieder nach dem Licht einer Kerze und Stunden der Ruhe. Es gelingt selten, die STILLE dabei zu entdecken, auszuhalten und zu genießen. Ein kleiner Wegweiser dorthin kann dieses Buch sein, es ist spannend herauszufinden, wie hell die STILLE in und um uns herum ist.

Erling Kagge, der Autor, wurde 1963 geboren. Er lebt als Schriftsteller, Verleger, Jurist, Kunstsammler und Bergsteiger mit seinen drei Töchtern in Oslo.



Auf seinen Expeditionen zum Süd- und Nordpol oder zum Mount Everest begegnet ihm die Stille. Aber auch in der Stadt, bei Verkehrslärm, Musik, Maschinengeräuschen und iPhones liegt Stille verborgen, er entdeckt sie in sich selbst.

In Gesprächen mit seinen heranwachsenden Töchtern und Studenten beschäftigten Kage besonders die drei Fragen:

Was ist Stille? – Wo ist sie?

Warum ist sie heute wichtiger denn je?

In 33 knappen Kapiteln versucht er Antworten auf diese Fragen zu finden – teilweise aus eigener Erfahrung, aber auch aus einem reichen Quellenschatz unterschiedlichster Autoren, verschiedener Religionen – und nähert sich auch philosophisch dem Phänomen Stille.

„Ja ,wenn man bereit ist die Welt auszusperren, um eine Reise in sein Inneres anzutreten, kann man auch dort, wo es laut ist, Stille finden, denn Stille ist überall.“

Stille ist der neue Luxus, denn sie ist beständig und von hoher Qualität.“

*Iris Pabst*

„STILLE“ - Erling Kage (2017), 144 Seiten / 14,00 Euro / Verlag: Suhrkamp-Insel · ISBN: 978-3-458-17724-1

---

## Licht in der Finsternis – Schatten im Licht

Jetzt, wenn die Tage immer kürzer werden, dunkler und grauer, fällt plötzlich auf, dass etwas fehlt, etwas, das wir für selbstverständlich hielten: das Licht.

Wie sehr wir (Sonnen-)Licht brauchen und wie gut es uns tut, merken wir besonders in der dunklen Jahreszeit, wenn es rarer ist. Bekommen wir weniger Licht, werden wir müde und langsamer, manche Menschen auch missmutiger, einige depressiv.

Wie bei vielem anderen auch, wird der Wert des Lichtes uns erst bewusst, wenn es fehlt. Unsere Wahrnehmung folgt der Veränderung, alles, was gleichbleibt, nehmen wir nicht mehr bewusst wahr,

es wird uns selbstverständlich und bietet keinen Grund mehr zur Freude (oder zum Ärger). Bewegung in Zeit und Raum ist ein wesentliches Merkmal des Lebens, Veränderung bedeutet also Leben.

Licht und Dunkelheit sind wie zwei Seiten einer Medaille, es gibt das eine nicht ohne das andere, und wir nehmen das eine nur wahr, weil wir ebenso dem anderen ausgesetzt sind. Licht und Dunkel sind auch wie zwei Pole mit vielen Abstufungen dazwischen.

Stockdunkel ist es wirklich selten, absolute Dunkelheit gibt es in der Natur nicht, genauso selten ist es komplett hell. Beide Extremzustände sind uns so

unangenehm, dass sie sogar als Foltermethoden eingesetzt werden.

Wir mögen die Helligkeit des Lichtes, das Glanz auf die Objekte legt, aber dieser Glanz entsteht nur, wenn das Licht indirekt und ungleichmäßig einfällt, es auch Schatten gibt.

Bei extremem Sonnenschein suchen wir den Schatten, nicht nur zum Schutz vor der Hitze, sondern auch, um nicht geblendet zu sein. Und wer will schon voll im Scheinwerferlicht stehen, so dass man jede kleine Falte, jeden Pickel sieht?

Dunkelheit wird oft mit etwas Negativem, Unheimlichem, dem Bösen, dem Tod assoziiert, Licht dagegen mit etwas Positivem, dem Guten, der Erkenntnis, der Ewigkeit.

Aber die Dunkelheit hat wiederum auch etwas Heimeliges, Beruhigendes, bietet Schutz wie in einem Nest oder einer Höhle. Unsere anderen Sinne, wie das Gehör und der Geruchssinn, nehmen in der Dunkelheit Reize intensiver wahr.

Zuviel Licht kann auch krank machen, bei Untersuchungen an Mäusen zeigte sich, dass monatelanges Dauerlicht zu Osteoporose und Muskelschwund führt. So sprechen wir von Lichtverschmutzung, wenn der Nachthimmel durch künstliches Licht immer heller wird. In Städten sehen wir durchschnittlich nur ca. 50 Sterne, in unbewohnten Gegenden ca.



Grafik: Verlag Bergmoser + Höller

4.000. Bei Kunstlicht schlafen wir weniger und weniger tief. Wenn die Nacht zum Tag wird, bringt das auch die Tierwelt aus dem Takt. Vögel wachen früher auf, Insekten werden wie von Staubsaugern zum Licht gezogen, und die Augen von nachtaktiven Tieren werden von Straßenlaternen und Reklamelicht geblendet.

Licht in der Dunkelheit weist uns aber auch den Weg, so nutzen wir z. B. die Taschenlampe, zünden im Winter Kerzen und Grablichter an, hängen Lichterketten auf. Dieses Licht im Dunkeln spricht für die Hoffnung, dass nach der Dunkelheit das Licht wiederkommt, es weist auf den nächsten Frühling, das Wiedererwachen der Natur und metaphorisch vielleicht auch auf ein Leben jenseits des Diesseits.

*Ruth Feldhoff*

## Vom Dunkel ins Licht – *oder: November- Blues*

Nie wird mir es so bewusst, wie in den Monaten November und Dezember: Das Licht und die Dunkelheit, sie sind beide nötig und wichtig für meine Seele. Noch vor einigen wenigen Jahren bin ich dem November mit all seinen traurigen Gedenktagen soweit wie nur irgend machbar aus dem Weg gegangen. Dazu gibt es ja ausreichend Möglichkeiten und Angebote.

**Die Sonne  
die Sehnsucht  
nach dem Licht.**

**Doch es ist die Nacht,  
die uns alle zu den  
Sternen erhebt.**

Khalil Gibran

„Einfach nur die trübe Zeit überstehen, nur keine tristen Gedanken aufkommen lassen. Ablenkung um jeden Preis. Sobald der Dezember mit den Adventssonntagen erreicht ist, ist es überstanden.“

Im Laufe des Lebens mehren sich jedoch auch die traurigen Ereignisse, mit denen es gilt – wie auch immer – weiterzuleben.

Die „dunklen“ Monate, vor allem der No-

vember, sind eine Zeit, in der wir eingeladen sind, uns zurückzuziehen, in uns selbst, in unsere Kernfamilien, in unsere Häuser. Genau jetzt passt die Stimmung, die Ruhe der Natur aber auch zu unserer Stimmung und macht es leichter, sich für Gefühle, Gedanken und Heilung zu öffnen. Wir sind nicht durch äußere Einflüsse abgelenkt und es geht anscheinend vielen anderen genauso.

Wenn ich mein Umfeld genau beobachte, erkenne ich manch anderen in einem ähnlichen Zustand des Sich-Zurückziehens.

Sich Gefühle wie Unsicherheit, Trauer und Angst einzugestehen, ist keine Schwäche, sondern es hilft, besser damit klarzukommen und auf seinem eigenen Weg voranzukommen. Einfach ist dies nicht, aber wichtig.

Im Dezember dann erscheint eine Hoffnung am Horizont:

Die Freude um das Licht der Kerzen im Advent, die Helligkeit um Weihnachten, das Feiern in verschiedenen Kreisen kann ich danach wirklich wahrnehmen und als etwas Schönes, Helles, Besonderes erkennen und erleben.

*Sonja Marschalek*



# Licht im Dunkeln

Wahrscheinlich kennt jede, jeder von uns Lebensweisheiten, in denen das Licht die Dunkelheit beendet. „Und wenn du denkst, es geht nicht mehr, dann kommt von irgendwo ein Lichtlein her“, dürfte in den meisten unserer Poesialben aus unserer Kindheit stehen.



FOTO: GB

Doch was ist, wenn wir in unseren dunkelsten Stunden kein Licht am Horizont sehen? Was ist, wenn uns diese Sprüche nicht helfen, sondern wir den Eindruck haben, sie verhöhnen uns?

Im Hospiz und beim Thema Tod und Trauer begegnen wir manchmal Menschen, die das Gefühl haben, nie wieder ein Licht am Horizont sehen zu dürfen. Diese Menschen haben das Gefühl, sich im tiefsten und dunkelsten Wald im Kreis zu drehen.

Wer häufig bei neblig trübem Herbstwetter im Wald spazieren geht, weiß vielleicht, wie es sich anfühlt, stundenlang spazieren zu gehen, ohne die Sonne zu sehen. Man hat das Gefühl, dass

es sie einfach nicht mehr gibt. Manchmal glaubt man, das Ende des Waldes nicht erreichen zu können. Und doch... irgendwann kommen dann die ersten Sonnenstrahlen durch die Laubdecke und die bunten Herbstblätter leuchten in ihren prächtigen Farben.

Licht gibt uns Menschen Wärme und

Geborgenheit. Im Hospiz zünden wir für jeden verstorbenen Gast, solange er im Haus ist, eine Kerze an. Eine Kerze, die mit ihrer kleinen, zaghaften Flamme auch in der Trauer für uns da ist. Diese Kerze lässt uns alle, die wir im Hospiz ein und aus gehen, innehalten, an den Verstorbenen denken und die Wärme und das Licht spüren.

Und auch, wenn sie die Dunkelheit nicht vertreiben kann, kann sie manchmal ein kleines bisschen Trost geben. Ich bin immer wieder überrascht, was für eine Kraft und Macht diese kleine Kerze in unserem Eingangsbereich hat.

Und genau deshalb ist sie wichtig.

*Melanie Platz*



## Gedanken einer Kerze

Jetzt habt ihr mich entzündet und ihr schaut in mein Licht. Ihr freut euch an meiner Helligkeit, an der Wärme, die ich spende. Und ich freue

mich, dass ich für euch brennen darf.

Wäre dem nicht so, läge ich vielleicht irgendwo in einem alten Karton – sinnlos, nutzlos. Sinn bekomme ich erst dadurch, dass ich brenne. Aber je länger ich brenne, desto kürzer werde ich.

Ich weiß, es gibt immer beide Möglichkeiten für mich: Entweder bleibe ich im Karton – unangerührt, vergessen, im Dunklen – oder aber ich brenne, werde kürzer, gebe alles her, was ich habe, zugunsten des Lichtes und der Wärme. Und führe so mein eigenes Ende herbei. Und doch, ich finde es schöner und sinnvoller, etwas herzugeben zu dürfen, als kalt zu bleiben und im düsteren Karton zu liegen...

Schaut, so ist es auch doch mit euch Menschen! Entweder ihr zieht euch zurück, bleibt für euch – und es bleibt kalt und leer, oder ihr geht auf die Menschen zu und schenkt ihnen von eurer Wärme und Liebe, dann erhält euer Leben Sinn. Aber dafür müsst ihr etwas in euch selbst hergeben, etwas von eurer Freude, von eurer Herzlichkeit, von eurem Lachen, vielleicht auch von eurer Traurigkeit.

Ich meine, nur wer sich verschenkt, wird reicher. Nur wer andere froh macht, wird selbst froh. Je mehr ihr für andere brennt, umso heller wird es in euch selbst. Ich glaube, bei vielen Menschen ist es nur deswegen düster, weil sie sich scheuen, anderen ein Licht zu sein. Ein einziges Licht, das brennt, ist mehr wert als alle Dunkelheit der Welt.

Also, lasst euch ein wenig Mut machen von mir, einer winzigen, kleinen Kerze.

*Sonja Marschalek*

### Impressum

Herausgeber: Förderverein Hospiz Landkreis und Stadt Karlsruhe e.V.

Pforzheimer Straße 33c · 76275 Ettlingen · Tel. 07243 9454-270

Mail: [info@hospizfoerderverein.de](mailto:info@hospizfoerderverein.de) · Internet: [www.hospizfoerderverein.de](http://www.hospizfoerderverein.de)

Redaktion: Prof. Dr. Dieter Daub, Dr. Ruth Feldhoff, Sonja Marschalek, Melanie Platz, Iris Pabst, Hiltraud Röse

Layout: Helma Hofmeister-Jakubeit · Druck: Thielbeer, Ettlingen (FSC-Zertifikat)



## 20 Jahre Förderverein Hospiz



Der Förderverein Hospiz Landkreis und Stadt Karlsruhe e.V., Motor und Ideengeber der Hospizbewegung in der Region, lud anlässlich des 20. Jahrestages seiner Gründung die Öffentlichkeit in Form eines Pressegespräches ein, um über das Geleistete in der hospizlichen Versorgung und anstehende Projekte zu informieren. Es ist selbstverständlich, dass wir auch unsere Mitglieder und Freunde über den Stand der Entwicklung in Kenntnis setzen. Das Motto unserer Präsentation war: „Zurückschauen. Innehalten. Weitermachen.“

### Zurückschauen

In der Rückschau möchte ich Ihnen vermitteln, dass wir angekommen sind, und das im doppelten Wortsinn: Vor 50 Jahren wurde ich als junger Arzt intensiv mit Tod und Sterben konfrontiert und ich empfand unseren Umgang mit dieser unvermeidbaren Phase unseres Lebens als eher kindisch denn vernünftig. Wir wussten zwar alle, dass der Tod auf uns zukommen wird, aber wir wollten damals nicht darüber sprechen. Dieses Verhalten erinnert stark an die Methode von Kleinkindern, die glauben, die Realität verschwinden lassen zu können, indem sie sich die Augen zuhalten: „Was ich nicht sehe, worüber ich nicht rede, das gibt es nicht.“ So kam es immer wieder zu gro-

tesken Situationen, wie z.B., dass Angehörige beteuerten, ihr Nächster hätte das Sterben an Beatmungsgeräten sicher nicht gewollt; aber über seine Wünsche und Vorstellungen habe er sich keine Gedanken gemacht, und mit jemandem darüber gesprochen oder gar Anweisungen erteilt, hätte er auch nie. Der Sterbeprozess konnte so für alle Beteiligten nur unbefriedigend verlaufen.

Die Zeit des Negierens ist überwunden; wir sind erwachsen geworden. Die Gesellschaft befasst sich mit dem Thema „Sterben und Tod“ und es wird darüber viel diskutiert.

Die ARD strahlte vor wenigen Wochen, zur besten Sendezeit, die Reportage mit dem Titel „Von Hirschhausen im Hospiz“ aus, in der Passanten sogar aufgefordert wurden, in Särgen Probe zu liegen. Ein skurril anmutendes Szenario, das wohl dem humoristischen Ansatz des Autors geschuldet war. Was mich jedoch am meisten überraschte war, dass sich niemand über den makabren Scherz aufregte und viele lachend mitmachten.

Das Thema Sterben ist in der Gesellschaft angekommen. Im Rahmen der Diskussion um die Autonomie des Individuums kann die Auseinandersetzung mit dem eigenen Tod nicht außen vor bleiben.

Ich bin nicht so vermessen zu behaupten, dass die Hospizbewegung die Entwicklung als einzige bestimmt hat. Aber wie mit Tod und Sterben umgegangen werden soll und inzwischen in vielen Einrichtungen – Krankenhäusern, Heimen, Hospizen – und in den Familien umgegangen wird, daran hat die Hospizbewegung einen großen, ich wage zu sagen, den entscheidenden Anteil.

## **Innehalten**

Nicht nur die Gesellschaft, auch wir, der Förderverein Hospiz Landkreis und Stadt Karlsruhe, sind in der Region und in der Stadt Karlsruhe angekommen. Zeichen dafür sind u.a.:

- Herr Oberbürgermeister Dr. Mentrup stellte uns für das Pressegespräch die gute Stube der Stadt, das „Haus Solms“, zur Verfügung und beteiligte sich selbst aktiv an der Diskussion.
- Die Kollekte des Erntedankgottesdienstes in der Ev. Stadtkirche am Marktplatz sowie die Erlöse aus dem Verkauf eines Hefezopfes, gestiftet von der Bäckerinnung, der den gesamten Mittelgang der Kirche ausfüllte, fließen dem Hospiz Arista zu, das in Ettlingen steht.
- Das Tollhaus unterstützte uns mit der Überlassung des großen Saales für das „Fest der Vielfalt“ am 22. Oktober.

Doch zurück zu den Anfängen:

Unser Verein wurde vor 20 Jahren in Ettlingen gegründet zur Unterstützung der ehrenamtlichen Helfer des dortigen Hospizdienstes. Es entwickelte sich eine besonders fruchtbare Atmosphäre, die letztlich dazu führte, dass das stationäre Hospiz, das „Arista“ für alle Menschen in der Region dort gebaut wurde.

Der Förderverein finanzierte, mit Unterstützung von Landkreis und Stadt, doch zum überwiegenden Teil aus Mitgliedsbeiträgen, unzähligen Spenden, Schenkungen, Vermächtnissen und Nachlässen, den Bau und den Betrieb des Hospizes und kommt seither auch für dessen Defizite auf.

## **Leben dürfen bis zu Tod**

„Arista“ ist zur Zeit das einzige stationäre Hospiz in Stadt und Landkreis und die meisten seiner Gäste kommen natürlich aus der Stadt Karlsruhe. Auch viele unserer Unterstützer und Spender wohnen dort. Doch hat die Bevölkerung der gesamten Region das Hospiz als das „ihre“ angenommen, und deshalb war es konsequent, dass sowohl Förderverein wie Hospizstiftung sich umbenannten und so verdeutlichten, dass die Förderung der Hospizarbeit in der Stadt Karlsruhe und im Landkreis ihre Anliegen sei.

Auch die Trägerschaft des Betriebes ging von der Diakonie im Landkreis gGmbH auf die am 01.01.2018 neu gegründete



te „Hospiz- und Palliativnetzwerk Arista gemeinnützige GmbH“ über, deren Gesellschafter zusammen mit dem Förderverein die Diakonischen Werke und die Caritasverbände von Stadt und Landkreis sind. Mit dieser Struktur glauben wir, dem Auftrag der bestmöglichen Versorgung der Sterbenden in der Region gerecht werden zu können, besonders wenn dem Netzwerk eine verbindende Funktion zugeordnet wird.

### **Blick in die Zukunft**

Ziel des Fördervereins ist in Zukunft, dass alle Aktivitäten im Bereich der Hospizarbeit und der Palliativversorgung noch besser koordiniert werden, damit die vielseitigen Angebote, die es in der Region gibt, optimal genutzt werden können. Jedem Schwerkranken und Sterbenden und dessen Angehörigen soll die Hilfe und Zuwendung zuteil werden, die sie sich wünschen. Einen Beitrag dazu leistet das „Hospiztelefon“ mit einer Erreichbarkeit rund um die Uhr.

Wir stellen uns gern Orte, Gebäude und Organisationen vor; Einrichtungen, die wir anschauen und begreifen können. Sie sind wichtig und die Voraussetzung für ihr Funktionieren. Ich möchte heute aber Ihr Augenmerk auf das Wesentliche in der Hospizarbeit richten, und das sind eben nicht vor allem schöne und funk-



Hospiz- und Palliativzentrum "Arista" Foto: Fabry

tionale Gebäude wie in Ettlingen, sondern es sind vor allem die Menschen, die sich unserer Lieben annehmen.

### **Hospiz - Idee und Haltung**

Entscheidend für den Erfolg von „Arista“ und aller ambulanten und palliativen Hospizdienste sind deren Mitarbeiter\*innen und der so genannte „Geist“, in dem die Dienste geleistet werden. Die Menschen vor Ort sind unser wahrer Schatz, und diese zu unterstützen sehen wir als unsere wichtigste Aufgabe.

„Vor Ort“ bedeutet nicht nur im Hospiz, sondern überall da, wo Menschen in schwerer Krankheit palliativ und hospizlich betreut und begleitet werden:

im Hospiz, im Krankenhaus, im Heim und vor allem in ihrem Zuhause. Deshalb gewährt der Förderverein Hospizdiensten in der Region Mittel für Fortbildung, Supervision, Entwicklung der Trauerarbeit,

kurz in allen Gebieten, welche Kompetenz und Empathie der ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiter zu stärken geeignet sind. Wir setzen uns dafür ein, dass allen Helfenden genügend Zeit zur Verfügung steht, um ihrer schweren Aufgabe gerecht zu werden.

Um unsere Wertschätzung zu zeigen, hat der Vorstand des Fördervereins beschlossen, zur Feier des 20. Geburtstags an 20 Einrichtungen des Hospiznetzwerkes in Stadt und Landkreis Karlsruhe jeweils 1.000 Euro zur freien Verfügung auszuschütten. Die Zahl „20“ wird Sie vielleicht verwundern, aber es sind in der Tat so viele Partner, die sich der Aufgabe stellen und für Sterbende da sind.

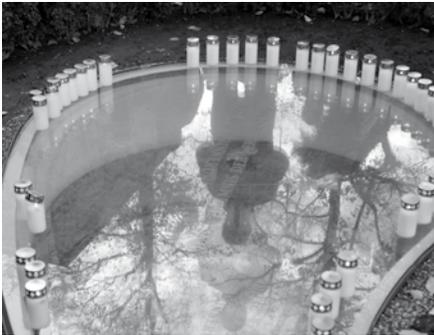


Foto: Stefanie Heck

In diesem Heft geht es um das Thema „Licht“. So auch in der Gedenkstunde am 9. November zur Reichspogromnacht. Die Ansprachen von Oberbürgermeister Arnold und Pfarrer Weidhas standen unter dem mahnenden Wort: „Nie wieder“ und wandten sich gegen Hetze und Verfolgung andersaussehender oder andersgläubiger Menschen. Nach dem Verlesen der Namen jüdischer Mitbürger, die unter dem Naziregime verschleppt oder ermordet wurden, durch Jugendliche, zündeten die Teilnehmer zur Erinnerung Kerzen am Mahnmal an. Zu diesem Geschehen hat das Hospiz „Arista“ eine besondere Beziehung, steht es doch auf dem Grundstück der ehemaligen Synagoge, die wie viele andere, 1938 in Brand gesteckt wurde.

Helma Hofmeister-J.

## Weitermachen.

...neue Aufgaben stehen an.

Es wird in den nächsten Jahren wegen demografischer und gesellschaftlicher Veränderungen eine Erweiterung des stationären Hospizangebotes gebraucht. Die Erarbeitung durchdachter Konzeptionen hierfür überlassen wir dem Träger, der Hospiz- und Palliativnetzwerk Arista gGmbH, die ja auch den Betrieb der neuen Einrichtungen im Rahmen ihrer Möglichkeiten führen wird.

Der Förderverein will sich in Zukunft vor allem auf seine Hauptaufgabe konzentrieren, die Spendenbereitschaft der Bevölkerung auch für diese neuen Aufgaben zu wecken und wachzuhalten, um die notwendigen Mittel den jeweiligen Projekten zuleiten zu können. Wir bitten: „Bleiben Sie an unserer Seite.“

*Dieter Daub*

## Ein Fest mit vielen Freunden

Anlässlich seines 20-jährigen Bestehens feierte der „Förderverein Hospiz für die Stadt und den Landkreis Karlsruhe e.V.“ am 22. Oktober das Fest der Vielfalt. Mehr als 700 Gäste folgten der Einladung und füllten den großen Saal des Tollhauses. Mit dem Motto

**„Bunt ist keine Farbe –  
Bunt ist das Leben“**

hatte der Förderverein nicht zu viel versprochen. Wer sich auf einen steifen Abend mit langen Reden und entsprechendem Bühnenprogramm eingestellt hatte, wurde schnell eines Besseren belehrt. Bereits in seiner Begrüßung machte der Vorsitzende des Fördervereins, Prof. Dr. Dieter Daub, klar, dass es nicht darum gehe, den Förderverein oder die Vorstandschaft zu feiern, sondern die Mitglieder und unzähligen Spender, Sponsoren und Unterstützer, die durch ihren Beitrag und ihre Spenden die vielfältige Hospizarbeit in der Region Karlsruhe erst möglich gemacht haben. Im Rückblick erfülle es ihn mit Stolz, dass diese Entwicklung nicht aufgrund einer einzelnen Großspende möglich war, sondern durch das Engagement so vieler Bürgerinnen und Bürger!

So kann zu Recht behauptet werden, der Hospiz-Gedanke in der Region Karlsruhe ist **„getragen durch bürgerliches Engagement“**.

Mit dem Wunsch, dass die Mitgliederzahl des Fördervereins im Laufe des Abends die 1.000er Grenze übersteige, übergab Daub das Wort an Martin Wakker – „der Stimme von Karlsruhe“ –, der amüsant und kurzweilig durch den weiteren Abend führte.



Den stürmischen Applaus des Publikums beantworteten Musiker und Sänger voll Begeisterung.

Die musikalische Gestaltung des Abends lag in den Händen des Peter Lehel Quartetts. Die Musiker um den namensgebenden Saxophonisten interpretierten virtuos bekannte Melodien aus unterschiedlichen Musikepochen im Jazz-Stil. Begleitet wurden sie dabei von Bariton und Gentleman – wie ihn das Badi-

# FEST DER VIELFALT:

sche Staatstheater bezeichnet – Eddie Gauntt, dem aus Texas stammenden Kammersänger, der heute in der Region Karlsruhe lebt und auf den Bühnen der Welt zuhause ist.

Zwischen den musikalischen Darbietungen rezitierte Regierungspräsidentin i.R. Gerlinde Hämmerle aus den literarisch breit gefächerten Werken Erich Kästners. Und der Poet und Liedermacher Rainer Markus Wimmer, der so fasziniert „über seinen ersten Gedanken“ war, dass er beschloss, künftig immer nachzudenken, gewährte einen Einblick in seine Einfälle, die er wortgewandt in kleine Gedichte – die WimmeriX – fasst. Training für die Lachmuskeln gab es von Frau Knöpfle – nein, Fräulein Knöpfle, wofür es einen guten Grund gibt, wie sie den Gästen bildhaft und nachvollziehbar erklärte – und ihrer Herrenkapelle.

Zwischen den Darbietungen konnten sich die Gäste an einer – dem Motto des Abends entsprechend – bunten Auswahl schmackhafter und liebevoll angerichteter Häppchen stärken und miteinander ins Gespräch kommen.

Die Grußworte der Stadt und des Landkreises Karlsruhe überbrachte Landrat Dr. Christoph Schnaudigel. Er betonte, dass die Region Karlsruhe von Beginn an Vorreiter für hospizliche Angebote in Baden-Württemberg war. Dies sei nicht

zuletzt auf die unermüdliche Arbeit des Fördervereins zurückzuführen, der diese Entwicklung erst möglich gemacht habe. Mit einem Augenzwinkern berichtete Schnaudigel auch von der Hartnäckigkeit, mit der die Vorstandschaft des Fördervereins auch die Stadt- und Landkreisverwaltung immer wieder daran erinnert, ihren Beitrag für diese Entwicklung zu leisten. Und so überreichte er als Geburtstagsgeschenk auch einen Scheck für die Erfüllung eines Wunsches.

Mit einer symbolischen bunten Würfel-Pyramide, die auf dem gelben Grundstein des Fördervereins errichtet wurde, stellten sich die einzelnen Teams des Hospiz- und Palliativzentrums „Arista“ vor. Hierbei wurde die Entwicklung der vielfältigen Angebote deutlich, die inzwischen über den Hospizdienst, das stationäre Hospiz und das Palliative Care Team hinausgehen und allesamt einen wertvollen Beitrag in der und für die Region Karlsruhe leisten.

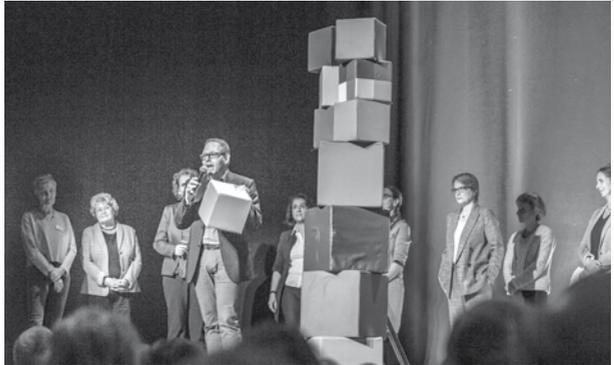
Was diese Angebote ohne den Förderverein wären, demonstrierte Martin Wacker anschaulich, indem er den Grundstein des Fördervereins wegzog und damit die Würfel-Pyramide zum Einsturz brachte. Dies war zugleich die Überleitung, um der Vorstandschaft des Fördervereins für ihr Engagement zu danken.



Bevor die stellvertretende Vorsitzende des Fördervereins, Helma Hofmeister, den Abend schloss, bedankte sie sich bei allen Mitwirkenden des Abends auf und hinter der Bühne und bei allen, die die Hospizarbeit in der Region finanziell unterstützen und so erst möglich machen. In den letzten 20 Jahren wurde viel erreicht. Auf diesen Erfolgen will und wird sich der Förderverein jedoch nicht ausruhen. Die nächsten Großprojekte – wie der Bau weiterer Hospize im nördlichen Landkreis Karlsruhe und in Karlsruhe – stehen in den Startlöchern und müssen finanziert und getragen werden.

Dass dies möglich ist, zeigt sich auch daran, dass im Laufe des Abends die Zahl der Fördermitglieder mit 53 neuen Beitritten tatsächlich deutlich über das lang erwünschte Ziel von 1.000 Mitgliedern stieg.

*Andreas Landkammer*



Für das Stapeln des letzten Würfels wurde sogar eine Leiter benötigt.



Die Teams beglückten die Vorstandsmitglieder zum Dank für ihr Engagement mit Blumenkränzen „bunt wie das Leben“. Fotos: Fabry

## **In eigener Sache:**

Nach dem Fest erhielten wir viele positive Rückmeldungen, die wir gerne an alle Mitwirkenden weiterleiten. Kritisch wurde jedoch gefragt, warum kein Artikel in der Presse erschienen sei. Dazu: Wir hatten die BNN eingeladen und es gab die Zusage eines Mitarbeiters, der jedoch am Abend erkrankte und keinen Ersatz mehr organisieren konnte. Schade! Aber so ist das Leben...  
hfm

Wir laden Sie herzlich ein!

Samstag, 7. Dez. 2019 ■ **19.00 Uhr**  
Schlossgartenhalle ■ Ettlingen

## „We Wish You a Groovie X-Mas“

Alle Jahre wieder..., könnte man sagen, denn an diesem Samstagabend findet das jährliche Weihnachtskonzert der bekannten & beliebten



### Big Band „Grooveties“ MUSIKSCHULE ETTLINGEN

statt als Benefiz für den „Förderverein Hospiz · Landkreis und Stadt Karlsruhe e.V.“. Anlass ist dessen 20jähriges Jubiläum und Engagement für die Hospizarbeit und Hospiz „Arista“.

#### Weihnachten im Big Band Sound

mit Titeln wie White Christmas, Feliz Navidad und vielem mehr zum Mitsingen, Mitsummen oder Mitklatschen ...



Wir wünschen viel Freude!

3. Advent ■ 15. Dez. 2019 ■ **17.00 Uhr**  
Kirche St. Dionysius ■ Ettlingenweiler

## BENEFIZKONZERT

NUR EINEN MOMENT

GABRIELLE  
HEIDELBERGER SOPRAN

THOMAS BIERLING PIANO  
JOHANNES BETTAG SAXOPHON

Texte und Musik, die zum Ruhigwerden, Nachspüren und Träumen einladen.

Dieses zur Tradition gewordene Benefiz im Dezember musste im letzten Jahr wegen Erkrankung kurzfristig abgesagt werden, wird aber – besonders auf Wunsch der sozial engagierten Künstlerin – nun nachgeholt.

Freie Platzwahl · Bewirtung in der Pause · Karten: 10 € / im VVK: 8 € / bei Stadtinfo, Abraxas, Musikschule und an der Abendkasse.  
Vorbereitung unter 07243 9454-270 oder [karten@hospizfoerderverein.de](mailto:karten@hospizfoerderverein.de)

Eintritt frei · um Spenden für den ambulanten Hospizdienst und das Hospiz „Arista“ wird gebeten. / Wir danken der Kath. Seelsorgeeinheit Ettlingen-Süd und Pfarrer Dr. Merz für die Unterstützung.



Allen Leserinnen und Lesern des Mitgliederbriefes wünschen wir von Herzen ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr 2020!

Ihr Redaktionsteam